

## Predigt am 20.06.21, Lukas 15,1-10

### „Vom Suchen Gottes“

Vikar Simon Westphal

Morgens wenn ich zu einem Termin losmuss, dann passiert es oft, dass ich da ein wenig länger brauche. Das liegt nicht daran, dass ich lange brauche, um mich hübsch zu machen – wer mich schon ein paar Mal gesehen hat, sieht, dass das nicht so Ewigkeiten braucht. Das liegt eher daran, dass ich öfters auf der Suche nach Portemonnaie, Handy und Schlüssel bin. Alles drei ist wichtig. Portemonnaie, um mich auszuweisen, um Geld und Bankkarte dabei zu haben. Handy, damit ich erreichbar bin, da ist mein Kalender mit Terminen drauf, allgemein fühle ich mich mit Handy dabei sicherer. Und der Schlüssel – naja wäre blöd, wenn ich nach Hause komme und vor der verschlossenen Tür stehe – oder wenn ich zur Arbeit gehe, hier in die Kirche will und erstmal jemanden organisieren muss, der mir aufschließt.

Deswegen wird dann gesucht, weil ohne diese Gegenstände will ich ja nicht los. Bisher habe ich es immer irgendwann gefunden – aber ich laufe hektisch und unruhig durch die Wohnung. Klappere die üblichen Stellen ab, Wohnzimmertisch, vielleicht am Abend vorher in die Sofaritze gerutscht? Doch auf dem Schreibtisch liegen lassen?

Wenn mir einer der drei Gegenstände fehlt, merke ich erst, wie wichtig sie für mein tägliches Leben sind. Wenn ich sie bei mir habe, sind sie wie selbstverständlich einfach dabei....

Mittlerweile habe ich das Suchen und Finden so einigermaßen im Griff. Dass es mal länger dauert, ist selten geworden, dazu gehört, dass wir ein Schlüsselbrett haben und einen festen Ort, wo ich mein Portemonnaie hinlege. Und ich plane genug Zeit ein, damit die Gefahr von Stress gar nicht erst aufkommt.

In unserem heutigen Predigttext geht es auch um das Suchen, um zwei Gleichnisse, die Jesus erzählt. Ein Gleichnis - eine Geschichte, die erklärt, wie Jesus und Gott handeln.

*15<sup>1</sup>Alle Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen zu Jesus, um ihm zuzuhören.<sup>2</sup>Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich darüber. Sie sagten: »Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!«<sup>3</sup>Da erzählte ihnen Jesus dieses Gleichnis:<sup>4</sup>»Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet?<sup>5</sup>Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern<sup>6</sup>und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: »Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.«<sup>7</sup>Das sage ich euch: Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert. Er freut sich mehr als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern.«<sup>8</sup>»Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Wird sie da nicht eine Öllampe anzünden, das Haus fegen und in allen Ecken suchen –solange, bis sie das Geldstück findet?<sup>9</sup>Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: »Freut euch mit mir! Ich habe die Silbermünze wiedergefunden, die ich verloren hatte.«<sup>10</sup>Das sage ich euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der sein Leben ändert.«*

## 1. Das Suchen

In den beiden Geschichten, die Jesus erzählt geht es nicht um ein Schaf oder um ein Geldstück. Es geht auch nicht um einen Schlüssel, ein Portemonnaie oder ein Handy. Es geht darum, dass Menschen gesucht werden. Dazu muss man erstmal mitbekommen, dass jemand fehlt – der Hirte kriegt mit, dass eins seiner 100 Schafe fehlt – er scheint ein guter Hirte zu sein, der seine Herde im Blick hat – regelmäßig durchzählt und die Schafe kennt – wer würde hier heute mitbekommen, wenn eine Person am Ende des Gottesdienstes nicht mehr da ist? Und dazu die Frau mit dem Geld. Sie hat ihr geringes Vermögen gut im Blick, eine von 10 Münzen, das fällt auf.

Und Gott: Der bekommt mit, wenn sich jemand verläuft, auf Abwegen irrt und falsche Wege einschlägt. Also wenn ein Mensch sein Leben nicht so richtig auf die Kette bekommt, wenn da jemand ist, der Grundsatzentscheidungen seines Lebens nicht so trifft, dass das gut für die Person selbst und die anderen um ihn ist.

Gott kriegt mit, wo jemand nicht nach seinen Vorstellungen lebt, sich von den guten Lebensgrundsätzen Gottes abwendet. Er nimmt das wahr, wo Menschen andere verletzen, nicht rücksichtsvoll miteinander umgehen. Wo wir uns gegen die Regeln Gottes für ein gutes Zusammenleben entscheiden.

Es fällt auf: Die verlorenen Dinge bedeuten den beiden Suchenden in den Gleichnissen viel. Der Hirte lässt die anderen 99 zurück, mit dem Risiko, dass es einem von ihnen nicht gut ergehen wird. Dabei hat er ja noch 99 andere – er scheint nicht der Ärmste zu sein. Und die Frau, sie sucht nach der Münze – eine Münze von geringem Wert, wenn wir den Experten damals vertrauen, Dafür opfert sie kostbares Öl. Zündet die Lampe an, um in den dunkelsten Ecken ihrer Wohnung zu suchen.

Die Botschaft der beiden Geschichten geht in dieselbe Richtung: Gott sieht nicht nur das Elend und wo Dinge nicht richtig laufen und steht da mit erhobenem Zeigefinger. Stattdessen ist Gott jeder Mensch wichtig. Er geht nach, macht sich auf die Suche nach denen, die sich verlaufen haben, oder verloren gegangen sind. Gott ist sich nicht zu schade für unwegsames Gelände, wie der Hirte, der abseits der Wege nach seinem Schaf sucht. Er scheut sich aber auch nicht vor der staubigen, vom Spinnennetz überzogenen, dreckigen Ecke. Gott sieht das Elend und er wird Mensch und macht sich auf die Suche. Und er lässt sich das was kosten, macht seine Hände schmutzig.

## 2. Das Fest

Nach dem Suchen steht das Finden und dann wird gefeiert.

Wenn ich meinen Schlüssel wiedergefunden habe und dann endlich loskomme, zum Glück noch rechtzeitig, ohne zu spät zu kommen, ist mir nicht unbedingt nach Feiern zumute. Da denke ich eher, du Dummie, hättest du mal gleich da gesucht... immer dasselbe... irgendwas musst du mal ändern... Der Gedanke sogar noch jemanden einzuladen wäre für mich sehr abwegig....

Hier sieht das anders aus: Der Hirte lädt ein, um ein Fest zu feiern, und auch die Frau, die den Groschen verloren hat, lädt ein, um zu feiern. Beides zeigt: Die beiden haben große Freude darüber, dass sie das Schaf bzw. die Münze wieder gefunden haben. Ihnen ist das was wert, es bedeutet ihnen etwas.

Und mit diesem Gleichnis versucht Jesus Gott zu beschreiben: Er sucht. Er sucht uns Menschen. Und wenn er findet, dann ist die Frage, ob wir seine Einladung annehmen, uns finden zu lassen. Und wenn wir uns dafür entscheiden, mit Gott zu leben, dann freut sich Gott. Wieso freut er sich? Weil er ein Herz für jeden Menschen hat und jeden Menschen liebt. Er feiert, weil die Entscheidung einen Unterschied für das Leben macht. Es bringt ein anderes Lebensgefühl, wenn ich die Sicherheit habe, bei Gott angenommen zu sein, auch über den Tod hinaus. Wenn ich weiß, dass es Gott ist, der für letzte Gerechtigkeit sorgen wird und nicht wir das in unserem Leben erreichen müssen. Und es macht einen Unterschied im Verhalten jeden Tag – wie ich mich verhalte. Aber auch wie ich mein Gegenüber wahrnehme. Nämlich als geliebtes Geschöpf Gottes.

Das ist Grund zur Freude, weil sich Leben so verändert. Und das Feiern ist etwas zutiefst Christliches. Wir feiern jeden Sonntag Gottesdienst – wir feiern jeden Sonntag, dass Menschen sich entschieden haben, ihr Leben mit Gott zu leben. Aber feiern wir wirklich? Oder sind unsere Gottesdienste manchmal eher so traurig und von einer depressiven Stimmung geprägt? Vielleicht ist unsere Gefühlslage eher so, als ob wir schon das tausendste Mal den Schlüssel verloren haben, anstatt dass unsere Freude durchdringt. Lasst uns Gottesdienste feiern. Und auch in der Gemeinde bei Treffen feiern, dass wir von Gott gefunden worden sind.

Alles schön und gut, aber was ist eigentlich mit den 99 anderen Schafen?

### **3. Die 99**

Wenn wir ehrlich sind, ist da ein kritischer Blick möglich. Der Hirte lässt die 99 allein, um das eine verlorene zu suchen. Ist das nicht ein Risiko? Den 99 könnte auch Gefahr drohen, ein Wolf kommen- es gibt andere Gefahren die lauern. Außerdem waren es doch die 99, die nicht so dumm waren, vom Weg abzukommen. Wieso also jetzt genau das eine suchen, und die anderen dafür in Gefahr bringen? Kümmert sich der Hirte hier nicht viel zu wenig um die 99?

Das ist genau der Vorwurf, der Jesus gemacht wird: Du gibst dich mit den Zöllnern und Sündern ab, aber mit uns, den eigentlichen Leuten, die Gottes Fahne hochhalten eben nicht. Ein unberechtigter Vorwurf? Ich kann die Enttäuschung der Leute verstehen, wenn ich mir das so vor Augen führe. Die einen arbeiten sich seit Jahren ab, verkünden Gottes gute Nachricht und die anderen hören einfach nicht zu. Machen sowieso was sie wollen. Und als ob diejenigen, die schon seit Jahren dabei sind, Jesus nicht brauchen würden. Etwas Wahres ist dran.

Aber der Text sagt uns, dass die nicht der Fokus von Gottes Suchen sind. Und er sagt uns: Wenn Jesus heute einen Abstecher nach Burgaltendorf machen würde, dann würde er nicht bei uns im Gottesdienst einkehren. Er würde eher bei einem zu Besuch sein, der aus der Kirche ausgetreten ist und eigentlich gerade so gar nicht weiß, was ihm Glaube bringen soll.

Oder er würde bei der gestressten Alleinerziehenden Mutter mit ihren 3 Kindern sitzen, die deswegen überhaupt keinen Gedanken daran verschwendet, sonntags hier aufzukreuzen. Auch wenn es da bestimmt kein Mehr-Gänge-Menü gibt.

Und da stellt sich die Frage für uns als Gemeinde: Sind wir eine suchende Gemeinde und haben die im Blick die verloren sind? Oder beschäftigen wir uns mehr mit uns selbst? Worein investieren wir unser Geld? Unsere Kraft? Die Zeit unserer Hauptamtlichen? In uns selbst und eine gute Gemeinschaft? Alles wichtige Dinge – aber wie wäre es, wenn wir an manchen Stellen bewusst sagen: Da machen wir es uns unbequem, weil wir lieber in die Suche investieren wollen. In die Suche nach denjenigen, die von Gott noch nicht gefunden worden sind.

Und es stellt sich an uns die Frage: Bin ich eins der 99 und bin frustriert, dass Jesus erstmal an mir vorbei geht? Bin ich so sehr mit den anderen 98 beschäftigt, dass mich das 100. Nicht interessiert? Konkreter: Welche Menschen habe ich im Blick? Bin ich in so einer kirchlichen Blase unterwegs, dass ich eigentlich niemanden mehr kenne, der nichts mit dem Glauben zu tun hat? Oder lebe ich Beziehungen, begegne ich Menschen außerhalb von Kirche, denen ich vorlebe, wie ein Leben mit Gott aussehen kann und welche Freude das bereitet.

Gott nimmt das Elend, das Verlorene wahr, da wo es Heilung von kaputtem Leben oder Beziehungen braucht. Und er macht sich auf den Weg, auf die Suche, weil jeder einzelne ihm wichtig ist.

Und dann wird gefeiert – wir dürfen feiern als Gefundene!

Und dann ist es an uns: Mitsuchen und Gottes Gute Nachricht in die Welt zu bringen, damit auch die 100. Person sie hört und die Chance hat, sich für ein Leben in der Gegenwart Gottes zu entscheiden. Lasst uns Gottes Suchen unterstützen.

AMEN

Auf dem Gottesdienstblatt findet ihr noch ein paar Fragen zum Nachdenken – die dürft ihr gerne jetzt gleich lesen, oder euch mit nach Hause nehmen und in Ruhe darüber nachdenken.

### **Fragen zum Nachdenken:**

- Hast du dich von Gott suchen lassen und dein Leben in seine Hände gegeben?
- Wo wird die Feier Gottes über jeden, der zu ihm gefunden hat sichtbar? An welchen Stellen können wir die Freude Gottes mehr ausleben?
- Du als einer der 99 – Wo kannst du etwas aufgeben, damit die eine Person zu Jesus findet? Bei welchem Menschen würde Jesus heute zu Besuch sein und wie kannst du ihm Gottes Suchen zeigen?